

Impulse in einer Zeit, die an- und innehalten lässt

Nr. 3, Palmsonntag und Karwoche 2020

„Am Tiefpunkt ereignet sich Erhöhung“



Keltisches Kreuz: Detail Patriziusfenster von Sieger Köder

Am Palmsonntag hören wir den Philipper-Hymnus. Er beschreibt die Bewegung Jesu als ein Hinab bis zum Tod am Kreuz und seine Erhöhung durch den Vater, ein Hinauf ins Leben. Hinab und hinauf! Nicht wie im Bierzelt: „Auf und nieder immer wieder“, sondern die eine Lebensbewegung Jesu und unsere. Fleischwerdung und Entweltlichung; der Geist Gottes auf unsere Gaben herab in der Eucharistie und die Erhebung der Gaben hinein in den Bereich Gottes; der Regen, der vom Himmel fällt und die Saat zum Himmel wachsen lässt; Petrus, der im Wasser versinkt, und sein Herausgezogenwerden durch die Hand Jesu; sich wie der Samariter zum Überfallenen hinabbeugen und ihn auf das Reittier heben usw.: Hinab- und Hinauf-Bewegungen, die wir häufig in der Bibel finden und meditieren dürfen.

Zweite Lesung vom Palmsonntag

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr" - zur Ehre Gottes, des Vaters. (Phil 2,6-11)

**Hinab, hinab zum Kidronbach
mit Blick zum Ölberg droben.**

**Hinab, hinab ins Jordantal,
erhöht im Wüstenstaub.**

**Hinab, hinab zum Tod am Kreuz,
erweckt am dritten Tag.**

**Hinab, hinab ins Todesreich,
von Gott erhöht zur Rechten.**

**Hinab, hinab den Geist gesandt,
der uns lebendig macht.**

**Hinab, hinab am Jüngsten Tag,
zu richten und zu retten.**

**Hinab getauft auf Jesu Tod,
getauft hinauf ins Leben.**

**Hinab, hinab hält Gott den Sohn,
zieht uns mit IHM zu sich.**

Der heilige Patrick durfte diese Erfahrung machen. Er begleitet uns ja mit seiner Lebensgeschichte durch diese Impulse. Oben links sehen wir einen Ausschnitt aus dem Patriziusfenster von Sieger Köder in Eggenrot bei Ellwangen, darauf ein keltisches Kreuz und (weil es sich um ein kreisrundes Glasfenster handelt) mit einer Aufwärtsbewegung vom Kreuz weg in einen tiefgrünen Bereich hinauf: Grün ist die Farbe der Hoffnung!

Der wunderliche Weg des heiligen Patrick: Nach seiner Entführung nach Irland im Jugendalter und der dortigen Knechtschaft flieht er zunächst nach Gallien und kehrt später zu den Eltern nach Britannien zurück. Er wächst und reift im Glauben und wird schließlich von der britischen Kirche offiziell zur Mission in das Land seiner „geraubten“ Jugend entsandt, als neu geweihter Bischof wie üblich mit 12 Gefährten. 432 segelt er in den Winterstürmen Anfang des Jahres nach Irland ab.



Keltisches Grabkreuz mit Knotenornamenten und Ring

Das keltische Kreuz mit keltischen Knoten, einem Geflecht, dessen Band nie endet, sondern zu sich zurückkehrt, ist Symbol der Unendlichkeit in der Endlichkeit des Lebens. Der Ring um den Kreuzungspunkt der Balken steht für die Treue Gottes, seine Unendlichkeit, und lässt uns an eine Sonne denken: Licht und Leben in Christus! Patrick hat sein Leben (ähnlich der Bewegung im Philipper-Hymnus) auch als ein Hinab und Hinauf gedeutet. Im „Bekenntnis des heiligen Patrick“, einer Lebensbeschreibung, lesen wir:

*Ich war zuerst heimatlos, ungebildet,
unfähig für die Zukunft Vorkehrungen zu treffen.
Ich glich einem Stein, der im tiefen Schlamm liegt.
Doch es kam der, der mächtig ist, und
in seiner Barmherzigkeit hob er mich in die Höhe
und legte mich auf die höchste Stelle der Mauer.
Ich habe mich in die Hand des Allmächtigen geworfen,
der überall herrscht, wie der Psalm sagt:
Alle eure Sorgen werft auf den Herrn,
denn er sorgt für euch (Ps 55,23).*

In diese Bitte, die Sorgen auf den gekreuzigten Herrn zu werfen, mündet auch die Ansprache von Papst Franziskus, die er anlässlich der Corona-Pandemie in einer historischen Zeremonie am 27. März auf den Stufen des Petersdoms gehalten hat:

In unserer Welt sind wir mit voller Geschwindigkeit weitergerast und hatten dabei das Gefühl, stark zu sein und alles zu vermögen. In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen lassen und von der Eile betäuben lassen. Wir haben vor deinen Mahnrufen nicht angehalten, wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Gebet und stiller Dienst - das sind unsere siegreichen Waffen. Wir werfen zusammen mit Petrus "alle unsere Sorge auf dich, denn du kümmerst dich um uns" (1 Petr 5,7).

Jesus am Kreuz, wir werfen alle Sorgen auf dich, denn du sorgst für uns:

Seele Christi, heilige uns! Wir bitten für alle, die Verantwortung tragen in Kirche und Welt, dass sie den Menschen in seiner Heiligkeit achten.

Leib Christi, rette uns! Wir bitten für alle, die leiden unter Hunger und Not, Verlassenheit und Einsamkeit, Krankheit und Depression.

Blut Christi, berausche uns! Wir bitten für alle Christen, dass sie ihren Glauben mit Hingabe, Phantasie und nüchterner Trunkenheit leben.

Wasser der Seite Christi, wasche uns! Wir bitten für uns, dass die Gnade der Taufe Tag für Tag in uns erneuert wird und allezeit lebendig ist.

Leiden Christi, stärke uns! Wir bitten für alle, die die Entbehrung der Eucharistie schmerzt.

Von dir lass nimmer scheiden uns! Wir bitten für alle Verstorbenen, die uns nahe waren, und für die, deren niemand gedenkt.

Jesus Christus, wir loben dich mit allen Engeln und Heiligen, jetzt und in Ewigkeit. Amen



Mond (2016) von Ulrich Brauchle (Ausschnitt)

Am Palmsonntag hätten wir in der Ulmer Dekanatsgeschäftsstelle eine Begegnung mit dem Künstler Ulrich Brauchle gestaltet. Entlang etlicher Originalkunstwerke in unseren Räumen wäre ich mit ihm über „Kunst, Aktion und Kontemplation“ ins Gespräch gekommen. Wenn Ulrich Brauchle Landschaften schafft – bisweilen draußen, im Freien arbeitend, bisweilen nach einem Blick aus dem Fenster seines Ateliers auf dem Schloss ob Ellwangen -, bahnt er zugleich Wege in den Innenraum des Ich, oder er deutet diese Wege an, um den Betrachter einzuladen, anzuregen, hin- und hineinzuleiten. Die abstrakten Ölbilder wecken den Geist auf, fordern heraus und lassen Raum zum Deuten. Einen Ausschnitt des Bildes in meinem Büro (siehe oben) möchte ich ihnen vorstellen.

Der Titel heißt „Mond“. Ich freilich hatte von Anfang an eine liturgische, ja eucharistische Wahrnehmung: Ich sah schlicht eine gebrochene Hostie. Die Verbindung von Bildtitel und persönlichem „Eindruck“ ist einfach: Die Lunula (dt.: kleiner Mond) ist (wie ich schon als kleiner Ministrant wusste) die mondsichelförmige Halterung für das eucharistische Brot in der Monstranz. So ist der Weg vom Mond zur Hostie nicht weit! Unter der Hostie sehe ich eine kleine braune Grabkammer, darunter das noch tiefer liegende dunklere „Reich des Todes“ (gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes). Aber auch eine grüne Aue der Hoffnung, auf der mir der Tisch reichlich gedeckt wird (vgl. Psalm 23).

**Herr, unser Gott, Vater im Himmel,
 segne uns mit reichem Segen von oben her.
 Segne uns in Christus, deinem Sohn,
 der vom Himmel auf die Erde, ins Leiden
 und ins Reich des Todes hinabstieg.
 Segne uns durch die Kraft des Heiligen Geistes,
 der sich täglich hinabgibt in unsere Herzen
 zum Wachsen und Aufblühen des Glaubens
 an die Auferstehung deines Sohnes,
 unseres Herrn Jesus Christus. Amen**

„Aussetzung des Allerheiligsten“ sagen wir, wenn Christus im Brot aus dem Tabernakel geholt und uns zur stillen Anbetung vor Augen gestellt wird. Er schaut uns an, wir schauen ihn an. Ein tiefer Sinn: Der Allerheiligste hält sich nicht heraus, sondern setzt sich den Menschen aus! Und wir setzen uns ihm aus, seiner heiligen und heilenden Liebe, wie den Strahlen der Sonne von oben. Das von uns bereits meditierte Hinab und Hinauf gilt auch für die Eucharistie!



Lunula eines Ostensoriums des Klosters Untermarchtal

Da ist die Bewegung von oben her, das Hinab: „Seht, täglich demütigt er sich wie damals, als er in den Schoss der Jungfrau trat, täglich kommt er zu uns, demütig anzusehen, täglich steigt er vom Busen des Vaters hernieder auf den Altar in die Hände des Priesters“ (Franz von Assisi). Wir rufen dazu den Geist herbei, ja herab: „So bitten wir dich, heiliger Vater: Sende deinen Geist auf unsere Gaben herab, dass sie uns werden Leib und Blut unseres Herrn, Jesus Christus.“ Wir lassen uns beschenken von oben, mit dem Brot vom Himmel. Und es gibt die andere Bewegung: Wie Jesus das Brot und den Kelch in die Hände nimmt, wird unser Leben in den Bereich Gottes gehoben. „Eucharistie ist das Hineinhalten unserer Welt in Gott, in den Bereich, in dem sie zu ihrem wahren Wesen kommt“ (Anselm Grün).

„Das ist mein Leib“ bedeutet eigentlich „Das ist mein Ich“ oder „Das bin ich“. Jesus gibt nicht nur Brot hin, sondern sich selbst! Wir nehmen Jesus in uns auf, damit seine Hingabe in uns wächst und Gestalt annimmt und wir uns ganz hingeben können. In gleicher Weise nimmt Jesus den Kelch und gibt sich. Bei der Brechung des Leibes Christi wird ein Teil der Hostie in den Kelch gegeben: Speise und Trank bilden das Herrenmahl. Zugleich ist die Vermischung ein Hinweis auf die Auf-

erstehung. Für die Antike bedeutet Blut Leben. Der zerbrochene Leib Christi geht ein ins Leben beim Vater, wo er mit ihm Wein trinken wird (Mk 14,25).

**Allmächtiger, ewiger Gott,
 wir sind auf den Tod deines Sohnes
 Jesus Christus getauft.
 So gehen wir in dieser Woche den Abstieg
 deines Sohnes in Leiden und Tod mit.
 Erwecke uns kraft der Taufe einst auch
 mit Christus zum Leben bei dir, wo wir dich
 durch ihn und mit ihm und in ihm preisen
 werden, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**



Ikone zur Speisung des Elija aus dem 17. Jahrhundert

Jesus ist – wie es im Fronleichnamshymnus heißt *panis vivus et vitalis*, Brot, das lebt und spendet Leben. Wir lassen uns beschenken von oben, vom Himmel her, von Gott her, mit dem *panis de coelo*: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt“ (Joh 6,50f). Vorgebildet ist das Brot vom Himmel in der Stärkung des Propheten Elija, dem Gott in großer Not und tiefer Depression Brot gibt (1 Kön 19,1-8). In der Ikone hält ein Rabe das Brot im Mund. Wir beten um Stärkung, wenn wir in diesen Tagen den Kreuzweg beten, gehen, mitvollziehen:



Wallfahrer auf dem Weg zum Ellwanger Schönenberg

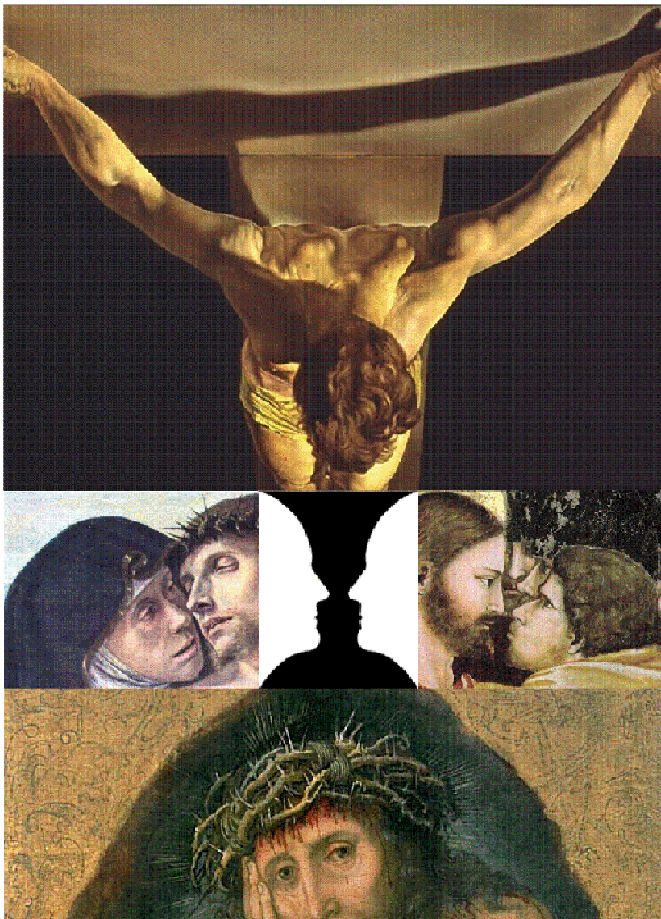
**Täglich das Kreuz auf sich nehmen:
Nichts Außergewöhnliches tun,
sondern das Gewöhnliche mit
außergewöhnlicher Leidenschaft**

**Täglich das Kreuz auf sich nehmen:
Nichts Spektakuläres vollbringen,
sondern dem andern unspektakulär beistehen**

**Täglich das Kreuz auf sich nehmen:
Nicht meine eigene Kraft zur Schau stellen,
sondern mich von IHM anschauen lassen**

**Täglich das Kreuz auf sich nehmen:
Nicht das Kreuz vor mir hertragen,
sondern es in meinem Herzen aufrichten**

**Täglich das Kreuz auf sich nehmen:
Nicht nur äußerlich Jesus nachfolgen,
sondern IHN im Innersten lebendig halten**



Collage (2010) von Wolfgang Steffel

Zur Collage unten: Jesus begegnet Judas (Bild von Giotto, Mitte rechts). Maria wendet sich ihrem toten Sohn zu (Bild von Bellini, Mitte links). Jesus schaut uns an (Bild von Dürer, unten). Und der Vater blickt von oben auf den Sohn (Bild von Dali, oben), den er nicht aus der Welt heraus-, sondern in die Not hineingehalten hat – *pro nobis*, für uns. In der Mitte sehen wir einen Kelch, der als Wechselbild zugleich als zwei sich anschauende Gesichter gesehen werden kann.

Dieser Kelch erzählt noch eine weitere Geschichte: Wir werden hineingenommen in die Dreifaltigkeit, wo wir im Festsaal des Geistes mit Jesus und seinem Vater Wein trinken: „Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters“ (Mt 26,29). Wir sind einbezogen!! Doch es bleibt die Frage, der wir am Mittwoch der Karwoche in der Nikolauskapelle intensiv nachgegangen wären: Lässt Gott Leid zu? Lässt er den Sohn leiden?

Wir sind nur dann eins mit Gott, wenn dieser nicht mehr eins ist mit sich selbst, sondern sich selbst aufgibt, den radikalen Abstand „verinnerlicht“, der uns von Ihm trennt. Unsere radikale Erfahrung der Trennung von Gott ist genau jenes Merkmal, das uns auch mit Ihm vereint. Es ist anmaßend zu glauben, ich könnte mich mit der göttlichen Glückseligkeit identifizieren - nur dann, wenn ich den unendlichen Schmerz der Trennung von Gott erlebe, teile ich eine Erfahrung mit Gott selbst (Christus am Kreuz). (Slavoj Zizek)

Im Kreuz sind Vater und Sohn in der Verlassenheit aufs tiefste getrennt und zugleich in der Hingabe aufs innigste eins. Was aus diesem Geschehen zwischen Vater und Sohn hervorgeht, ist der Geist, der die Toten lebendig machen wird, da auch ihr Totsein sie nicht von jenem Geschehen des Kreuzes ausschließen kann, sondern der Tod in Gott auch sie einschließt. (Jürgen Moltmann)

Bei Gott geht nicht alles auf dem sparsamsten Weg. Und Gott fragt nicht nach zusätzlichen Notwendigkeiten. Sondern Gott schenkt, wenn er schenkt, in Fülle und doppelt und dreifach. So fragt er nicht: War es nötig, sondern: War es möglich? (Klaus Berger)

**aufopfern – aussetzen - hingeben
einlassen – erniedrigen - entleeren
entäußern – unterwerfen - fallen**

Kurz, Authentizität ist Gefallenheit: Wir lassen unser falsches Selbst nicht dadurch zurück, dass wir die Realität auf Distanz halten, sondern gerade wenn wir vollständig und ohne Zurückhaltung in sie „fallen“ und uns ihr hingeben. (Slavoj Zizek)